



Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Ausdehnung nach Osten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Ritterschaft, die sich hauptsächlich dem Waffenhandwerk widmete. Freilich, wo die Landesherren keine Ordnung hielten, ging es übel her und manch altes Geschlecht lebte vom Raube, wie die Quikows in Brandenburg. Eine neue Entwicklung leiteten die Erfindung des Schießpulvers und die nun aufkommenden Feuerwaffen ein; die Sähnlein der Landsknechte verdrängten die reißigen Heere der Ritter und entfremdeten sie dem edlen Waffendienste. Fast gleichzeitig brachte der Sieg der Geldwirtschaft vielen von ihnen neue Not — und wieder gingen sie als Wegelagerer auf die Straßen, bis diesem entarteten Rittertum das anfangende 16. Jahrhundert ein Ende bereitete.

Der gesund gebliebene oder wieder gewordene niedere Adel begab sich mit Vorliebe in den Dienst der Fürsten; seine Angehörigen haben den Territorial-Staaten als Beamte und im Heeresdienste Großes geleistet. Daneben kam der ansässig gebliebene Landadel wieder zur Kraft, nachdem erst die schlimmen Übergangszeiten in die Geldwirtschaft überwunden waren; im linksrheinischen Deutschland durch die französische Revolution fast ganz beseitigt, hat er sich sonst erhalten und erlangte besonders rechts von der Elbe größte Bedeutung.

Doch wir sind — um ein zusammenhängendes Bild zu geben — voraus geeilt; wir stellen fest, daß am Ende der hohenstaufischen Zeit das Lehnswesen seinen die Kaisergewalt zerstörenden Abschluß gefunden hatte: die Inhaber der als Reichsämtler vergebenen großen Lehen waren selbständige Landesherren geworden, die ihre Länder als Eigenbesitz auf ihre Nachkommen vererbten, und in gleicher Weise wurden die kleineren und die Afterlehen vererbliches Eigentum der Vasallen.

Ausdehnung nach Osten.

In dieser Zeit der Zersplitterung und Zerrissenheit, wie sie dem Verfall der Kaisergewalt folgte, gelang dem deutschen Volke die größte That seiner mittelalterlichen Geschichte: die Eroberung und Besiedlung des Ostens. So groß war der Reichtum, der Überschuß an Volkskraft, daß trotz der unsäglichen Opfer der Kreuzzüge und der steten Kriegsfahrten nach Italien Massen wanderfroher Männer sich bereit fanden, „gen Osten zu fahren“.

Die Besiedlung des den Slawen wieder abgenommenen Landes konnte zunächst nur eine bäuerliche sein, denn es mußte erst urbar gemacht und in den Stand gesetzt werden, eine größere Einwohnerzahl zu ernähren; so ist es denn tatsächlich gewesen, und etwa bis zum Ausgang des zwölften Jahrhunderts herrscht die Bauernsiedlung vor.

Sobald nur genügend vorgearbeitet war, erleben wir einen wunderbaren Vorgang, der uns fast „amerikanisch“ anmutet: in kürzester Zeit entstehen Städte, die sich zu einer im alten Reiche nicht vorhandenen Macht

entwickeln — ja, es entstehen neue Staaten, die für die Zukunft des Vaterlandes späterhin entscheidend werden sollten.

Das Eroberungsgebiet Heinrichs des Löwen und seiner Helfer war in der Hauptsache das Land an der Ostsee, das von den Obotriten bewohnt wurde und sich im großen ganzen mit dem heute mecklenburgischen Gebiete deckt. Hier entstanden in dem ersten und zweiten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts Städte wie Rostock, Wismar, Greifswald; als dann die Oder überschritten war, folgten Kolberg und Danzig.

Unaufhaltsam führte der Weg weiter über die Weichsel, ja über das Meer nach dem wilden Norden. Schon Ende des zwölften Jahrhunderts finden wir deutsche Siedler im heutigen Livland; im großen Maßstabe wurde dies Land erschlossen, als der Bremer Domherr Adalbert von Ap-peldern 1201 die Stadt Riga gründete und den Orden der Schwertbrüder ins Leben rief. So alt sind die deutschen Siedlungen in den baltischen Ostseeprovinzen, in denen heute das Deutschtum den Kampf auf Leben und Tod zu führen hat; die Gefahr war für sie von vornherein die, daß sie vom Kerne des Mutterlandes zu weit entfernt waren und nicht in Massen besiedelt werden konnten; die Deutschen saßen nur als dünne Oberschicht, als „Herrenvolk“ über der Masse der Unterworfenen.

Eine wirkliche Massenbesiedlung und damit dauernde Gewinnung der eroberten Gebiete leistete der deutsche Ritterorden, indem er von den Grenzen der Koloniallande Heinrichs des Löwen aus Schritt für Schritt vorging, stets im engsten Zusammenhang mit dem Mutterlande, stets neue Ströme von Zuwandernden heranziehend. Der Hochmeister Hermann von Salza hatte von Kaiser Friedrich II. die Erlaubnis erwirkt, nach Osten zu ziehen; er folgte dem Rufe des Polenherzogs Konrad von Masowien, den die heidnischen Preußen schwer bedrängten. Auf des Hochmeisters Weisung kam im Jahre 1229 Hermann Balke als Landmeister des Ordens mit wenigen Gefährten ins Kulmerland; es war die Geburtsstunde des weltgeschichtlichen Werkes des deutschen Ordens.

Wir können die Großtaten der jetzt folgenden, wahrhaft staatsmännisch geleiteten, Eroberung nicht im einzelnen schildern und stellen nur fest, daß nach unendlichen Kämpfen und mehrfachen Aufständen gegen 1275 das ganze Gebiet bis über die Düna hinaus unterworfen war; in mustergültiger Weise folgte der Unterwerfung stets sofort der Bau von Ordensburgen als fester Stützpunkte, dann die Massenbesiedlung des Landes mit Bauern und Bürgern und die Gründung von Städten. Ein bis ins kleinste meisterhaft vorbereiteter und durchgeführter Gang der Eindeutschung, der noch heute vorbildlich ist.

Etwa gleichzeitig mit den Anfängen der Tätigkeit des deutschen Ordens begannen die brandenburgischen Askanier in größerem Maßstabe, wenn auch langsamer und in viel geringerem Umfange, die Grenzen vorzuschieben;

sie gewinnen die Oder als Ostgrenze, die Spree-Lande Teltow und Barnim, dann Stargard und Wustrow, die Ufermark, Baugen — ja um 1260 greifen sie über die Oder hinaus und besetzen die „Neumark“. Auch hier folgt der Besitzergreifung die ländliche und bürgerliche Besiedlung auf dem Fuße, so daß die Lande bald völlig deutsch waren.

Die Wettiner gewannen das Gebiet zwischen Bober und Saale; die Deutschenordenskomturei Plauen das Vogtland; das Erzgebirge, die Elblande, die Abhänge der Gebirge an der Nordgrenze, alles wurde von deutschen Siedlungen bedeckt.

Das damals polnische Schlesien zog ungezählte Scharen von Einwanderern aller deutschen Stämme an sich und wurde in bewußter Weise von den slawischen Herrschern aus dem Hause der Piasten deutsch gemacht. Ähnlich ging es in Böhmen und Mähren, wo das gleichfalls deutschfreundliche Haus der Přemysliden Deutsche herbeirief und sie in jeder Weise begünstigte; blühende deutsche ländliche Ansiedlungen und Städtegründungen wie die von Pilsen, Budweis, Deutschbrod, Leitmeritz, Aussig, Iglau, Olmütz, Brünn waren die reich belohnende Folge.

Aber es wurde zum Verhängnis für das Deutschtum jener Länder (Böhmen und Mähren), daß die Einwanderung zur völligen Eindeutschung doch lange nicht ausreichte; die Masse der Bevölkerung blieb slawisch (tschechisch) und, obwohl sie alle Geschenke der höheren Kultur von den Deutschen annahm, deutschfeindlich. Die Nachwirkungen erleben wir heute, wo in diesen Landen das Deutschtum sich gegen die Annäherungen der Tschechen zu wehren hat. Wir wollen im Gedächtnisse festhalten: nicht ungebeten, nein, von den rechtmäßigen Fürsten gerufen, sind die Deutschen dorthin gekommen.

Genau wie nach Ungarn: dorthin hatte schon König Geisa II. um 1150 niederrheinische Siedler nach dem Gau „Sabin“ kommen lassen; es sind die Vorfahren der heutigen „Sachsen“ in Siebenbürgen. Später besiedelte der deutsche Orden das Burzenland; aus politischen Gründen verjagte König Andreas im Jahre 1225 die Ritter, die von hier nach Preußen zogen; die bäuerliche Bevölkerung blieb sitzen und erhielt die Siedlung bis heute.

Zu größeren Massensiedlungen kam es nicht mehr; dagegen wurden zahlreiche deutsche Städte auf königliche Einladung und mit weitgehenden Vorrechten gegründet, wie Ofen, Stuhlweißenburg, Raab, Komorn u. a. Sie lagen mitten in rein madjarischer Bevölkerung und waren nicht volkreich genug, um ihre Umgebung verdeutschten zu können. So kommt es, daß sie selbst, als die Madjaren zu einem angriffsweise vorgehenden Volksbewußtsein erwachten, sich nicht halten konnten, sondern madjarisch wurden. Doch ist es geschichtliche Wahrheit, daß die Städte Ungarns deutsche Schöpfungen sind, und daß diese Städte die Kulturbringer für das ganze Land

wurden: kein Zweifel, daß alle Kultur auf dem Boden des heutigen Ungarns ein Geschenk der Deutschen ist. Auch das verdient angesichts des Größenwahns der bis zum Zusammenbruch Ende 1918 Ungarn beherrschenden Madjaren festgehalten zu werden — nicht minder die Tatsache, daß ein Teil der madjarischen Magnaten-Familien, die sich als entschiedene Feinde des Deutschtums gebärden, von eingewandertem, deutschem Adel abstammt.

Nehmen wir zu dieser vom deutschen Orden und von deutschen, sowie slawischen und madjarischen Fürsten bewirkten Ausdehnung unseres Volkes die großartige Tätigkeit Lübecks, das die Gestade der Ostsee mit Tochterstädten bedeckte, so müssen wir staunen über die unerschöpfliche Kraft unseres Volkes ebenso wie über die Staatsklugheit der geistigen Führer jener Bewegung.

Damals, zur Zeit des tiefsten Zerfalls der Staatsgewalt — es war in den Jahren, wo kein deutscher König vorhanden war — brachte dies Volk es fertig, etwa zwei Drittel des heutigen Reichsbodens deutsch zu besiedeln. Was sagt das heutige Geschlecht dazu, dem es nicht gelungen ist, das bißchen Preußisch-Polen einzudeutschen?

Jene in ihren Folgen für die Zukunft des Deutschtums maßgebende Großtat war ein Werk aller deutschen Stämme: nach Nordosten zogen in der Hauptsache Westfalen, Niederländer, Niederfranken; die von Brandenburg und Meißen ausgehende Siedlung zog Thüringer und Ostfranken an; die Ostalpen- und Donaugebiete wurden von Bayern und Schwaben versorgt:

„Nach Osten wollen wir fahren

„wohl über die grüne Heide

„da ist es schön“ — so klang es durch das Reich!

Nach Osten waren sie unverdrossen gefahren und hatten im harten Kampfe mit Natur und Menschen die Lande erobert, die den Kern der späteren Entwicklung abgeben sollten, der Hohenzollern- und Habsburgerstaaten. Der Schwerpunkt des politischen Lebens wurde damit nach dem Osten verschoben.

Innere Entwicklung.

Aber in dieser, wenn man so sagen will, körperlichen Kraftentfaltung und Ausdehnung hat das deutsche Leben jenes Zeitraumes sich nicht erschöpft, sondern wir sehen eine Entwicklung des geistigen Lebens, der Dicht- und Baukunst, der Geschichtschreibung, einen Aufschwung der Städte, ein Anwachsen ihres Reichtums, die uns zur Bewunderung zwingen.

Die Geldwirtschaft, von deren Beginn wir oben gesprochen haben, hatte immer größere Bedeutung gewonnen und herrschte in den Städten

9. 11. 23.